

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



„Schwätz mol“

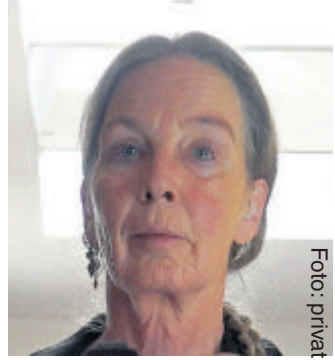


Foto: privat

Gerade war ich im Urlaub, in den Allgäuer Alpen. Schön war's, nicht nur wegen der hohen Berge, wegen Enzian und Silberdistel, Bergdohlen und totem Wetter.

Obwohl dort derzeit gefühlt doppelt so viele Touristen wie Einheimische sind, hört man vor allem eins: Die Leute sprechen Platt. Die Sprache unterscheidet, ob man es mit Touristen (Höflichkeitsmodus, Kundendienst) oder Einheimischen (Neuigkeiten austauschen, sich etwas erzählen) zu tun hat.

Und noch etwas ist mir dort ganz deutlich geworden: Mit der eigenen Sprache ist eine ganze Kultur verbunden. Zum Platt gehören die traditionellen Holzhäuser, gehört Viehhaltung oder Holzarbeit, die Erfahrung, im Winter eingeschneit und auf sich selbst und die Nachbarn angewiesen zu sein. Wer Platt spricht, ist gewohnt, auftretende Probleme im engsten Umfeld zu lösen, mit den Nachbarn, im Dorf. Als in der ersten Corona-Welle die Grenze zu Österreich geschlossen wurde, waren die Bewohner des Kleinwalsertals (österreichisches Gebiet, aber auf Straßen nur von Deutschland aus erreichbar) von jeglicher Versorgung abgeschnitten. Nach zwei Wochen drohten sie der Regierung, sie würden ihre alten Schmuggelwege über die Berge wieder in Betrieb nehmen, um sich zu versorgen. Auch das gehört zu der Kultur, die sich mit dem Platt verbindet: Man kann sich selbst helfen. Hoffentlich bleibt das erhalten!

GEMORJE HENNERLAND

Ausgabe Nr. 38
September 2020
16. Jahrgang
Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ e.V. als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers in der Zeitungsgruppe Lahn-Dill, heute VRM Wetzlar GmbH.



„Äich schwätze Platt, efach weil äichs kann. Es hedd mer im Lewe nie geschodd, öwwer dägge gehoffe.“

Heinrich Wack, Medieneingenieur an der Philipps-Universität Marburg

„Dem alten Hintermüller sein Esel“

Unter diesem Titel gibt es 190 Geschichten und Anekdoten aus dem Hinterland jetzt als Buch von Horst W. Müller

BAD ENDBACH-WOMMELSHAUSEN (mky). Obwohl Horst W. Müller schon seit 1961 nicht mehr im Hinterland lebt, kennt ihn hier fast jeder als unermüdeten Chronisten vor allem von Wommelshausen, dem Ort, in dem er geboren und aufgewachsen ist. Seit den 1970er Jahren sammelt er auch mündlich überlieferte Geschichten und Anekdoten. Jetzt bringt der Dialektverein die gesammelten Geschichten als Buch heraus.

„Die mündlich überlieferten Geschichten kannten früher alle, aber mit dem Verlust der Dorfkultur drohen auch sie verloren zu gehen, wenn sie keiner aufschreibt“, sagt Horst W. Müller. Für ihn sind diese Geschichten eine zentrale Erinnerung aus der Zeit, als es noch keinen Fernseher und kein Internet gab und die Menschen sich stattdessen trafen, um sich zu unterhalten.

„Es gab in allen Dörfern mehrere sogenannte Dorfstuben“, erinnert er sich. „Man hat sich

abends und vor allem im Winter in den Häusern von Familien getroffen, die entweder ein großes Haus hatten, zentral wohnten oder einen Laden hatten, wo man abends noch etwas bekommen konnte. Auch wenn jemand ein Radio hatte oder eine Zeitung bekam, war das ein Anziehungspunkt!“

Bei ihm zuhause saßen abends oft sechs bis zehn Leute in der Küche, erinnert er sich. Sie wohnten zentral und sein Vater hatte ein Barometer, mit dessen Hilfe und seiner Erfahrung er sich zu einem gefragten Wettervorhersager entwickelt hatte.

Horst W. Müller erinnert sich, dass vor allem seine Tante viele Spukgeschichten kannte, aber auch über die Vorgänge in der Welt oder lustige Begebenheiten in der Gegend wurde ausgiebig gesprochen. „Ich saß dann immer möglichst unauffällig auf der Eckbank mit großen Ohren, bis ich irgendwann entdeckt und ins Bett geschickt wurde“, weiß er noch.

Der Zauber der erzählten Geschichten ließ ihn jedoch nicht



Sie kamen aus dem Hinterland: Die Bremer Stadtmusikanten, hier ihr Denkmal in Bremen.

Archivfoto: Dieter Sell

mehr los und er begann sie aufzuschreiben. „Ich habe diese Geschichten eigentlich mein ganzes Leben lang gesammelt. Als sich rumsprach, dass ich das sammle, bekam ich immer mehr Geschichten erzählt, auch schon aufgeschriebene wurden mir zugeschickt. Wo ich noch zuordnen kann, von wem die Geschichte kam, habe ich das natürlich auch festgehalten.“

Horst W. Müller liebt diese Geschichten nicht nur wegen der Erinnerung, sondern auch wegen der Lebensweisheiten, die darin transportiert werden. „Das meiste wurde ausschließlich mündlich überliefert, einschließlich des heimischen Dialektes“ – den er natürlich spricht.

„Da war die Geschichte von dem Bürgermeister, der bei einer Versammlung der Jagdpächter ganz neidisch wurde, weil viele in so schicken Kutschen kamen. Er wollte unbedingt auch eine Kutsche, und so verkaufte er seine guten Zugochsen und erwarb günstig eine Kutsche samt zwei hübschen Pferdchen für das Geld. Doch bald fiel auf, dass die

Pferdchen das Kutscheziehen so gar nicht gewohnt waren. Als schließlich die Kirmesmusik im benachbarten Gasthaus aufspielte, begannen die Pferdchen im Stall zu tanzen. Da hatte wohl jemand dem Bürgermeister zwei alte Zirkuspferdchen angedreht. Sie landeten schließlich beim Schlachter und der Bürgermeister musste zu Fuß gehen, denn Ochsen hatte er ja nun auch nicht mehr.“

Geschichten zeigen Leben und Kultur im Hinterland

Aber auch klassische Stoffe hat Horst W. Müller neu angefasst. So hat er sich in „Fritz, der Wandermusikant“ überlegt, dass die Bremer Stadtmusikanten, die Bremen bekanntermaßen nie erreicht haben, ja irgendwo her gekommen sein müssen. Und es schien immer wahrscheinlicher, dass sie aus dem Hinterland kamen.

Da war das „Eselspädchen“ im Ort, wo die Esel des Müllers selbständig als Lastenträger gingen, oder die Geschichte vom

Hintermüller und seinem Esel (den er suchte, während er draufsaß), die ihn zuerst auf die Idee brachten. Also schrieb er die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten neu, mit alternativen Nutztieren aus dem Hinterland, die natürlich auch das hiesige Platt sprechen. Ihren persönlichen Geschichten widmet Horst W. Müller viel mehr Aufmerksamkeit als im Grimm'schen Märchen und man gönnt ihnen von Herzen ihr neues Heim.

In all den Geschichten und Anekdoten, plus zwei Gedichten, wird Müllers erste Heimat lebendig, der er sein Leben lang verbunden blieb und die er immer wieder besuchte. Dass er den Kontakt nie verloren hat, zeigt beispielsweise sein maßgeblicher Beitrag zur Wommelshäuser Dorfchronik oder der Geschichte der Wommelshäuser Kirche.

„Was Horst W. Müller macht, macht er richtig“, schreibt der Vorsitzende des Dialektvereins, Reiner Wagner, im Geleitwort zu dem jetzt erscheinenden Buch

mit 190 der von Müller gesammelten Geschichten.

In seiner Wahlheimat Rheinpfalz wurde er als Leiter der Gas- und Wasserversorgung für Ludwigshafen und Experte auch für die Landesregierung liebevoll „Wasser-Müller“ genannt. Im Hinterland wird er vielleicht der „Geschichten-Müller“, hier wie dort stellt er sein Wissen und seine Fähigkeiten der Allgemeinheit zur Verfügung. Und so können sich alle Hinterländer und Freunde des Hinterlandes auf Geschichten und Erzählungen freuen, die viel über die Lebensweise im Hinterland aussagen, einem Sprache und Kultur näher bringen, und dabei unterhaltsam und amüsant sind.

„Dem alten Hintermüller sein Esel“ ist gerade im Druck und wird noch im September zu kaufen sein. Es kostet 7,50 Euro und ist zu bekommen bei Werner Dippel in Mornshausen/S., Telefon 06462 - 2102, bei Gerhard Schmidt in Buchenau, Telefon 06466 - 1553, und Marga Seibel in Breidenstein, Telefon 06461 - 89648.



Horst W. Müller sammelt schon sein Leben lang Geschichten aus dem Hinterland. Foto: privat

Ochsenblut, Feuerböcke und Wilde Männer

Im vergangenen Jahr lernte der Dialektverein Seligenstadt kennen / 2020 wegen Corona leider keine Tagesfahrt möglich

SELIGENSTADT/HINTERLAND (rw).

„Selig sei die Stadt genannt, da ich meine Tochter wiederfand!“ Der Legende nach erhielt Seligenstadt seinen Namen durch diesen Satz Karls des Großen. Historisch belegt ist, so erfahren die Mundartfreunde im Rahmen einer Stadtführung, dass die Stadtgründung auf Einhard zurückgeht, den Biografen und Berater des deutschen Kaisers Karl der Große. Dessen Sohn Ludwig der Fromme schenkte Einhard für seine Verdienste am kaiserlichen Hof im Jahre 815 das fränkische Hofgut Mulinheim, das spätere Seligenstadt.

Einhard ließ ein Kloster mit einer großen Basilika errichten, die heute zu den größten im Kern karolingisch erhaltenen Kirchenbauten nördlich der Alpen zählt. Die Abtei der Benediktiner war der Mittelpunkt der wachsenden Siedlung, der Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1175 die Stadtrechte verlieh. Im 17. und 18. Jahrhundert erhielt das Kloster eine barocke Ausgestaltung, die heu-

te noch zu bewundern ist. Sehenswert sind auch die zum Kloster gehörenden Gärten, die seit 1986 auf der Basis von Quellen und Grabungsfunden historisch rekonstruiert wurden. So bekommt man ein authentisches Bild der hier früher beheimateten Nutz- und Zierpflanzen. In den sorgsam angelegten Beeten gibt es Gemüse, Salat und Kräuter. Die einstige Bedeutung der Medizin in dem Benediktinerkloster, das im Zuge der Säkularisation 1803 aufgelöst wurde, wird deutlich bei einem Besuch des Apothekergartens



mit seinen vielen historischen und neuzeitlichen Heilpflanzen. Neben der Klosteranlage wartet Seligenstadt mit einer Vielzahl von beeindruckenden Fachwerkhäusern auf. Allein in der Altstadt gibt es 177 eingetragene Kulturdenkmäler. Zu den bedeutendsten gehören das „Einhardhaus“ mit seinem reich verzierten Erker und dem eingangs zitierten Spruch und das „Alte Haus“ von 1327. Auch wurden die Besucher aus dem Hinterland mit Details aus der Geschichte des Fachwerks mit den hier verwendeten Farben und Formen versorgt und erfuhren einiges über „Ochsenblut, Feuerböcke und Wilde Männer“.

Bei dem gemütlichen Abschluss im Gasthof „Zum Riesen“ gab es reichlich Gesprächsstoff und das Erlebte wurde „auf Platt verinnerlicht“.

Wir weisen noch einmal darauf hin, dass die für dieses Jahr geplante Fahrt nach Darmstadt aufgrund der Einschränkungen durch die Corona Pandemie leider nicht stattfinden kann.



Die karolingische Basilika bestimmt das Stadtbild. Links die Statue des Stadtgründers Einhard. Fotos: Reiner Wagner

Impressum

GEMORJE HENNERLAND erscheint als Sonderbeilage der VRM Wetzlar GmbH im Hinterländer Anzeiger.

Herausgeber:

Dialekt im Hinterland e.V.,
Verein zur Förderung, Pflege und zum Erhalt der Mundart im Hinterland.

Kontakt:

Vorsitzender Reiner Wagner
Boxbachstraße 8
35236 Breidenbach-Wiesebach
Telefon: 06465 - 7346, E-Mail:
reiner.wagner.wiesebach@t-online.de

Redaktion:

Martina Koelschitzky, Reiner Wagner

Druck:

VRM Druck GmbH & Co. KG,
Elsa-Brandström-Straße 18,
35578 Wetzlar

Weltweit und bodenständig: Mundart im Netz

Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter www.dialektverein.de. Dort gibt es eine online-Ausgabe dieser Zeitung.

Da der Dialekt als gesprochene und nur mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor und Ort unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die Schreibweise ist, wie der Autor die Laute seines Dialektes am besten wiedergegeben sieht.